

Sonntagsgottesdienst aus der Marienkirche Windisch,
übertragen von schweizer Fernsehen am 15. November 1968.
Predigt: Eugen Vogel, Pfarrer, Windisch

Evangelium Mt,13,31-33

In jener Zeit trug ihnen Jesus folgendes Gleichnis vors. Wenn Gott seine Macht ausübt, geschieht es nach der Art, in der ein Senfkorn wächst. Ein Mann nimmt es und wirft es in sein Feld. Es ist des kleinste von allen Samenkörner. Wenn es sich aber entwickelt, wird daraus eine Pflanze, grösser als die Gartenstauden und schliesslich so gross wie ein Baum, sodass die Vögel kommen und sich in seinem Gezweig Nester bauen. Und noch einmal: Wenn Gott herrscht, geht es zu, wie bei einer Handvoll Sauerteig, den eine Hausfrau mit einer grossen Wanne Mehl vermischte und verknetete, dass man nichts mehr von ihm sah, bis der ganze Teig durch und durch sauer wurde, gärte und aufging.

Predigt: (Das Gleichnis vom Senfkorn)

Meine lieben Zuhörerinnen-und Zuhörer!

Soeben haben wir das Gleichnis vom Senfkorn gehört.

Dieses Gleichnis können wir wohl nur verstehen, wenn wir uns in die Stimmung der Jünger hineindenken, denen der Herr dieses Gleichnis erzählte. Schliesslich waren sie nicht als Zuschauer, die wieder verschwinden können, wenn die Sache Jesu schief gehen würde.

Die Jünger waren vielmehr Menschen, die ihre ganze Existenz an diesen Jesus von Nazareth gehängt haben. Seinetwegen haben sie ihren Beruf verlassen und alles auf diese eine Karte gesetzt, Jesus von Nazareth.

Wer begreift es nicht, dass sie sich diese Frage stellen müssen:

„Wie kommt diese Sache mit dem Reichs Gottes heraus, welche Bilanz können wir ziehen?“ Die Antwort ist ein ziemlich gequältes Achselzucken, da passiert ja herzlich wenig. Gewiss wird einigen Armen, Einsamen und Alten geholfen, doch die führenden Leute lehnen Jesus ab, sie ignorieren ihn. Jesus hingegen behauptet, das Reich Gottes sei angebrochen,

Wenn man aber nüchtern fragt: "wo?", dann wird es ganz peinlich.

In dieser Stimmung mag wohl der Herr gesagt haben: "Ihr habt recht, bei mir fängt alles sehr klein an. "Dann aber malt er ihnen das Bild eines Mannes, der mit zwei spitzen Fingern in eine Samentüte greift und ein ganz kleines Ding, ein Senfkorn heraus nimmt.

Es ist ein Kunststück überhaupt nur eines zu erwischen, weil es eben so winzig klein ist, nicht grösser als ein Millimeter und ganze Hundert gibt es für ein Gramm. Aber merkwürdig, wenn es in die Erde gelegt wird, dann wächst eine grosse Staude heraus. In einem Jahr kann sie über drei Meter hoch werden und ein fetter Spatz, der vielleicht hundert solcher Körner gepickt hat, kann sich auf ihren Zweigen schaukeln.

I. Kleines Senfkorn, kleine Herde.

Was will der Herr wohl sagen mit diesem Senfkorn, das so winzig ist und so gewaltig wachsen kann? Bestimmt meint er damit nicht die äussere Expansion des Christentums, als vielmehr die innere Strahlkraft, die einer Christengemeinde innewohnen kann. Er weist hin auf die Dynamik eines echten Christentums, das alles um sich stehende ergreifen soll. Wir denken da an die Bilder Jesu, in denen das Christentum als Wirkstoff, als Vitamin der Welt wirken soll. Da ist der Sauerteig, der die ganze Masse des Mehles durchsäuern soll. Da ist vom Salz die Rede, das auch in den kleinsten Quantitäten einen ganzen Teller Suppe verändert. Da spricht er vom Licht der Welt. Wie klein ist doch die Lichtquelle eines Autoscheinwerfers und wie riesig gross der Lichtkegel, den er aus der gigantischen Finsternis einer nächtlichen Landschaft herausschneidet. Sollen wir uns wundern, wenn wir dieses dynamische Christentum nur bei wenigen antreffen?

Ist es nicht so, dass mancher auf seinem Arbeitsplatz, von sonst netten Leuten einen befremdenden Blick erntet, wenn er religiöse Dinge zur Sprache bringt. Ja, so ist es, wirkliches Christentum ist immer in Minderheit. Nicht umsonst hat Christus von der "kleinen Herde" gesprochen und gesagt: " Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind wenige."

II) Was sollen wir nun tun, wenn wir mit unserem Christentum alleine dastehen?

a) Sollen wir uns ins stille Kämmerlein oder in die Sakristei zurückziehen und über die böse Welt schimpfen? Das Gleichnis unseres Herrn deutet auf etwas anderes hin. Es möchte uns sagen, dass wir auf die Kraft des Glaubens vertrauen sollen.

Lächerlich wäre es zu sagen. Hier sind ein paar Gramm Hefe und zwei Pfund Mehl. Nach der demokratischen Verfassung des Backofens muss also das Mehl den Ton angeben, weil die Hefe überstimmt ist. Jesus meint das Gegenteil.

Es kommt darauf an, wo eine grössere Wirkkraft liegt und diese hat nicht das Mehl, sondern das Salz und nicht Finsternis, als vielmehr das Licht.

b) So ist es auch im Leben. Unser christlicher Glaube könnte Gewaltiges vollbringen, er könnte Berge versetzen. Wenn aber ein Christ seinen Glauben verhehlt, wenn er ihn nicht ausstrahlt, wenn man ihm in keiner Weise anmerkt, dass er ein Christ ist, dann gleicht er einem Salzkorn. das im Salzfass bleibt, einem Licht, das man unter den Tisch stellt, dann ist er ein Blindgänger, ein Dynamit, der nicht losgeht. Vielleicht denken einige nun in ihrem Innersten, dass sie ja gar keinen so überzeugten Glauben haben, ja, sie gar keine guten Christen seien. Sie spüren deshalb auch

keine Verpflichtung, zu ihrer schwachen Ueberzeugung zu stehen. Auch das wäre nicht richtig.

Sind wir denn nicht alle sehr unvollkommene Christen? Auch mit dem kleinsten Talent lässt sich etwas herausschlagen. Sollte unser bisschen Glaube noch so klein sein, er könnte sich zu grosser Kraft entfalten, wenn wir ihn richtig einsetzen. Christus hat ja gesagt: "Und wenn ihr nur den Glauben habt, wie ein Senfkörnlein und zu diesem Maulbeerbaum sagt: entwurzele dich und verpflanze dich ins Meer, so wird er euch gehorchen. (Lk.17,5-6).

So sollten wir doch alle etwas mehr Vertrauen haben zu diesem Körnchen Christentum in uns, auch wenn unser Glaube noch so armselig und von den Strapazen der heutigen Zeit noch so angeschlagen wäre,

III) Vezwurzelung mit der Erde – Verwurzelung mit Christsus

Die römische Arena, draussen vor unserer Kirche, mag uns daran erinnern, was für einen erstaunlichen Mut einst die Seelen der Martyrer erfasste, in denen das kleine Senfkorn des Himmelreiches aufgegangen war. Das Senfkorn kann sich aber nur zu einem Baums entfalten, wenn es sich zugleich tief ins Erdreich verwurzeln kann. Ebenso kann sich das Himmelreich in uns nur entfalten, wenn es tief mit Christus verwurzelt, ist. Leider denken wir zu wenig an diese Voraussetzung. Wir haben ja heute so entsetzlich viel zu tun. Wir sind dauernd unterwegs und werden vom Getriebe des Alltags herumgewirbelt. Gerade deshalb ist diese Verwurzelung mit Christus notwendig. Sie muss wachsen in einer immer neuen und tieferen Begegnung mit Christus durch unser Gebet, durch die Betrachtung seines Wortes, durch die Annahme seiner Einladung zum Abendmahle usw. So allein erhält das Himmelreich in uns jene ungeheure Sprengkraft, die nach aussen drängt und in der Welt eine heimliche Revolution bewirkt. Wir alle möchten ja gerne, dass dieser Baum, den das Gleichnis vom Senfkorn verheisst, über die ganze Welt hin wächst. Zuerst aber muss das Senfkorn in uns selber, wachsen, ganz bescheiden und still. Dir und mir, uns allen, ist dieses Senfkorn anvertraut, aus dem einmal Zweige wachsen sollen, die über die ganze Erde sich ausbreiten. Trachten wir nicht nach diesen Zweigen, nehmen wir vielmehr dieses kleine Senfkorn auf und pflügen wir diesen bescheidenen Anfang, dann wird uns einst sicher alles andere hinzugegeben werden. Amen